

# Was ist »civilisation allemande«? Zur Theorie und Praxis der Landeskunde in dem französischen Deutschstudium

*Jérôme Vaillant*

## Standortbestimmung

Zur Standortbestimmung gehören die traditionellen Dimensionen: Raum und Zeit. Es mag banal erscheinen, es ist jedoch von entscheidender Bedeutung: bei scheinbar gleichem Gegenstand ist im Vergleich zur deutschen Germanistik der Blickwinkel der französischen ein anderer: sie blickt nicht auf das eigene Land, sondern auf ein anderes, fremdes Land. Alleine aus diesem Grunde können ihre Motive und Inhalte nicht ganz die gleichen sein. Diese räumlich zwangsläufig anderen Perspektiven bedeuten, daß Begriffe wie Inlandsgermanistik und Auslandsgermanistik leere Formeln sind: beide Begriffe rühren aus einem ethnozentrischen Verständnis der Germanistik, als wäre die deutsche das eigentliche Zentrum, um das die anderen komplementär kreisen würden. Die französische Germanistik ist lediglich aus dem Blickwinkel Deutschlands Auslandsgermanistik, sie versteht sich aber selbst nicht als solche.

Sie ist *per se* nicht selbstbezogen, sondern fremdbezogen, dies macht einen Vergleich zwischen beiden Germanistiken vom Methodischen her recht schwierig. Ein Vergleich würde sich eher wegen der gleichen Art der Selbstbezogenheit zwischen deutscher Germanistik und französischer Romanistik – in Frankreich das Fach »Lettres modernes« oder »Lettres

classiques«, das sich mit französischer Sprache und Literatur befaßt (letzteres schließt Latein und Altgriechisch ein) – empfehlen. Dabei träte zutage, daß diese beiden Fächer in sich selbst ruhen, was ihr Vor- und zugleich ihr Nachteil ist. Es ist kaum verwunderlich, daß in Deutschland der Weg zur interkulturellen Germanistik über Deutsch als Fremdsprache (DaF) führte, ähnlich wie in Frankreich »Lettres modernes« erst durch die Einführung von Französisch als Fremdsprache (Français Langue étrangère, abgekürzt FLE) ein Tor zum Anderen und damit zur Außenwelt aufschloß. Beide Fächer, DaF und FLE, implizieren, daß zwischen zwei Kulturen, der eigenen und der anderen, eine Brücke geschlagen wird. Es geht schließlich nicht nur um Spracherwerb, sondern auch um Kulturen, und daraus ergibt sich wie selbstverständlich, daß in beide Fächer Landeskunde eingebaut wird. Der in Frankreich lebende ausländische Student soll nicht nur über die Sprache kommunizieren können, er muß auch, um sich in einem ihm fremden Land verständlich zu machen und zurechtzufinden, seine Umwelt kennenlernen, sprich Kultur und Gesellschaft. Der nächste Schritt geht dahin, daß einem bewußt wird, daß dieses Verstehenlernen nur auf der Grundlage der bereits erworbenen Kultur geschehen kann, daß Landeskunde erst dadurch

sinnvoll gestaltet wird, daß gleichzeitig die Herkunftskultur bei der Einführung in die Kultur des Aufnahmelandes mit einbezogen wird. Ähnlich hat es von Anfang an die französische Germanistik verstanden, als sie sich als Fach zu etablieren begann. Hier kommt die zeitliche Dimension ins Spiel.

Die ersten Deutschlehrer waren in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts deutsche Bürger, die in Frankreich lebten und als »native speaker« Franzosen Deutsch beibringen mußten, als sich vor dem Hintergrund der Industrialisierung die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Deutschland entwickelten. Der eigentliche Beginn des Faches Germanistik rührt aber von einem anders gelagerten Interesse an Deutschland her. Nach der französischen Niederlage von 1870/71 schickte sich Frankreich an, darin mit Preußen nach der verlorenen Doppelschlacht von Jena und Auerstedt (1806) durchaus vergleichbar, den Feind besser kennenzulernen. In den ersten Ansätzen zur Entwicklung des Faches lag wohl das Interesse primär bei Sprache und Literatur, Deutschland wurde zunächst als friedliche Kulturnation und »Land der Dichter und Denker« wahrgenommen. Als es sich aber als geschlossene Macht inmitten von Europa etablierte, ging es darum, das Land zu erforschen, die Ursachen für seinen Sieg zu begreifen und zugleich die eigenen Schwächen zu evaluieren. Die Geburtsstunde von »civilisation allemande« wird allgemein mit dem Jahre 1903 datiert, als Charles Andler, der sich 1897 mit einer Schrift über den *Ursprung des Staatssozialismus in Deutschland* habilitiert hatte und an der Sorbonne lehrte, ein Werk über *Das moderne Deutschland in kulturhistorischen Darstellungen* vorlegte. Mit diesem Werk setzte er den Standard dafür, was inhaltlich zur »civilisation allemande« gehört: Deutschland soll nicht nur durch Sprache und Literatur erfaßt

werden, sondern als »Land in seiner ganzen Vielfalt« dargestellt werden: Land und Landschaften, Geschichte und Ideengeschichte, das politische System, die wirtschaftlichen Leistungen, die Gesellschaft und ihre Kräfte, die Kultur, was in den Augen Andlers nicht nur Literatur, Kunst und Musik, sondern auch Architektur und Städtebau einschließt. In der Fortsetzung der Bemühungen von Andler machten sich – kein Zufall – etliche Elsässer, die nach 1870 nach Frankreich gezogen waren, einen Namen: Philippe Anstett, Lucien Herr (der Mentor ganzer Generationen von Studierenden als Bibliothekar an der Ecole Normale Supérieure in Paris), Henri Lichtenberger, etc. Später kamen Edmond Vermeil (1939 veröffentlichte er ein Buch mit dem bezeichnenden Titel: *L'Allemagne. Essai d'explication. Deutschland. Versuch einer Deutung*), Robert Minder (*Alleagnes et Allemands*, 1948), dann im gleichen Geist: Alfred Grosser, Pierre Berteaux, Joseph Rován, etc.

### **Gesellschaftlicher Auftrag und gesunder Menschenverstand**

Die Vorgeschichte des Faches erklärt, warum französische Germanistik von Anfang an auf drei Säulen ruhte: Sprache, Literatur und eben »civilisation allemande«. Nun, warum aber darf partout der Ausdruck nicht ins Deutsche mit »deutscher Landeskunde« übersetzt werden und was bedeutet schließlich »civilisation allemande«? Von »civilisation allemande« war nicht immer und auch nicht nur die Rede; Anfang der 90er Jahre gab es noch eine hitzige Debatte darüber, ob der Begriff »Kultur« nicht vorzuziehen wäre. Landeskunde wurde oft reduziert auf das Erlernen von landesspezifischen Realien, Kultur auf den rein kulturellen Aspekt i. e. S., der bei Andler nur Platz 5 einnimmt. Schließlich bleibt »civilisation allemande« rein pragmatisch gesehen ein

bequemer Begriff mit einer Vielfalt von möglichen Deutungen, der im deutschen geisteswissenschaftlichen Sinne Kultur und Zivilisation meint. Die vom Wörterbuch *Robert de la langue française* vorgeschlagene Definition von »civilisation« kommt den Ansprüchen des Faches am nächsten:

»Civilisation umfaßt die Gesamtheit der gesellschaftlichen Phänomene – religiöse, ethische, ästhetische, wissenschaftliche und technische –, die einer Gesellschaft bzw. einer Gruppe von Gesellschaften gemein sind.« (Le Robert 1987, II: 633)

Dieser Definition fehlt allerdings die historisch-politische Dimension, die bei »civilisation allemande« eher groß geschrieben wird. Daher wird auch oft in Vorlesungsverzeichnissen nicht alleine »civilisation allemande« angeboten, sondern Vorlesungen und Übungen über »Histoire et civilisation allemandes« oder »Culture et civilisation allemandes«. Der Begriff »civilisation« hat sich vor allem dadurch durchgesetzt, daß er von den Richtlinien des Bildungsministeriums übernommen wurde, in letzter Zeit allerdings zunehmend in Kombination mit dem Begriff »culture«. In den 50er Jahren machten die ministeriellen allgemeinen Richtlinien für den Unterricht von Fremdsprachen zur Pflicht, »repräsentative Texte über die Lebens- und Denkweise eines fremden Volkes« zu studieren, und sahen ausdrücklich ein »Civilisation«-Studium vor. Dies galt übrigens für alle Fremdsprachen sowohl in der gymnasialen Oberstufe als auch im Hochschulstudium. Es gibt eben nicht nur »civilisation allemande«, sondern selbstverständlich auch noch »civilisation anglaise«, »civilisation americaine«, »civilisation espagnole« etc. Es darf allerdings hier angemerkt werden, daß die Vertreter dieser verschiedenen am fremden Land orientierten Fächer nur sehr schwer zusammenzuführen sind, so daß

die Ausrichtung des Faches je nach Bezugsland recht unterschiedlich ausfallen kann. Aber immerhin: sie verbindet die allgemeine Pflicht, sich mit der »civilisation du pays étranger« zu befassen. Das Fach erfüllt also einen gesellschaftlichen Auftrag, der vom zentralen Pariser Bildungsministerium durch verbindliche Richtlinien formalisiert worden ist. Im übrigen schrieb schon 1956 der französische Germanist O. N. Scheid: wenn es diese Richtlinien nicht gäbe, »der schlichte gesunde Menschenverstand würde es gebieten«, so zu verfahren und »civilisation allemande« zu studieren (vgl. Scheid 1956). Auffällig am Aufbau dieses 352 Seiten langen Handbuchs ist seine Ausrichtung am Modell von Anderler: in einer uns sicherlich heute veraltet anmutenden Sprache behandelt Scheid in fünf beinahe gleich langen Kapiteln folgende Felder:

- I. Deutsches Land und deutsches Volk (eigentlich: Land und Landschaften);
- II. Drei Reiche (eine kurze Einführung in das politische System der Bundesrepublik Deutschland schließt sich an einen Überblick der historischen Entwicklung im deutschen Raum von den Germanen bis 1945 an);
- III. Deutsche Wissenschaft und Technik (eigentlich: Wirtschaft, Verkehr und Kommunikation);
- IV. Aus der Welt der Maler und Musiker;
- V. Wege des Geistes.

»Civilisation allemande« erscheint als französische Form dessen, was man anderswo Deutschlandstudien nennt.

### **Eine konzeptuelle und curriculare Ausdifferenzierung im französischen Deutschstudium: »LLCE« und »LEA«**

Diese Abkürzungen stehen für »Langues, Litteratures et Civilisations étrangères« und »Langues étrangères appliquées«, sie stehen für eine im Laufe der 70er Jahre

eingetretene wesentliche Differenzierung im Studium von Fremdsprachen, also auch des Faches Germanistik, das eigentlich von diesem Zeitpunkt an eher als Deutschstudium zu bezeichnen ist, das den Studierenden die Wahl zwischen zwei recht unterschiedlichen Studiengängen offenläßt. LLCE setzt mit seinem Angebot an Sprache, Literatur und »Civilisation« die Tradition der herkömmlichen Germanistik fort. Dieser Studiengang führt in drei Jahren zur »Licence« und in vier Jahren zum I. Staatsexamen für Lehramtskandidaten (in Frankreich: CAPES) bzw. zum Magisterexamen und anschließend zur »Agrégation«, einer weiteren schwierigeren Ausbauf orm der Prüfung zur Lehramtsbefähigung, sowie in die Forschung (die Regelzeit nach dem Magisterexamen bis zur Dissertation beträgt vier Jahre).

LEA hat mit angewandter Fremdsprachenwissenschaft, wie der Name vermuten lassen könnte, nichts zu tun. Es ist ein Studiengang für Wirtschaftsingenieure mit Fremdsprachenschwerpunkt. Erst durch den meistens vernachlässigten und doch zur richtigen Einschätzung erforderlichen Zusatz: »appliquées au commerce international« oder »appliquées aux affaires« erhält die Abkürzung LEA ihre richtige Dimension. Als sich Anfang der 70er Jahre abzeichnete, daß man weniger Lehrer und insbesondere weniger Deutschlehrer brauchte, dachte man über neue, den Bedürfnissen einer sich wandelnden Welt angepaßte und am praktischen Beruf stärker orientierte Studiengänge nach. So erfand man LEA, dessen Absolventen in der höheren Verwaltung, in europäischen Behörden, hauptsächlich aber in privaten Unternehmen eine Anstellung finden sollten. Dafür sollten sie gleich gut zwei Fremdsprachen beherrschen (die üblichen Sprachkombinationen sind Englisch-Deutsch und Englisch-Spanisch, seltener Deutsch-Spanisch)

und sich im Handelsrecht, in BWL und Wirtschaftswissenschaften ausweisen können. Der Studiengang führt bis zum Magisterexamen. Im dritten wie im vierten Jahr sind Praktika von bis zu 3 Monaten Dauer in Betrieben Pflicht, längere Aufenthalte in Deutschland werden immer mehr zur Regel. Nach abgeschlossenem Studium besteht im fünften Jahr die Möglichkeit zur Spezialisierung im Rahmen von *post graduates-Studien*, dem sogenannten *Diplôme d'Etudes supérieures spécialisés (DESS)*, die sehr stark am praktischen Beruf orientiert sind. Vertreter der Wirtschaft und der angestrebten Berufe spielen in der Ausbildung eine wesentliche Rolle, da praxisnah gelernt werden soll. Der LEA-Studiengang hat sich verhältnismäßig schnell bei den Studierenden durchgesetzt, es dauerte erheblich länger, bis Unternehmen und Betriebe ihn richtig einordnen konnten und Absolventen einstellten. Er führt nicht zur Forschung und doch hat sein Ausbau mit der Zeit auch Dissertationen gefördert, die sich im besten Sinne von Interkulturalität mit den verschiedenen Unternehmenskulturen in Deutschland und Frankreich sowie mit den in beiden Ländern recht unterschiedlichen Traditionen der Handelsschulen befassen. Solch ausgewiesene Germanisten fungieren auch nicht selten als Consultants in der Privatwirtschaft. Neben LEA wurden im Laufe der 80er Jahre andere spezialisiertere Studiengänge meistens an Pariser Universitäten eingerichtet, wo die größere Zahl von Deutschstudierenden ein differenzierteres Angebot eher ermöglicht: etwa eine Ausbildung in deutscher Sprache und deutschem Recht an der Universität Paris X – Nanterre, ein Studiengang Frankreich-Deutschland an der Universität Paris III – Asnières, etc.

Diese Ausdifferenzierung führte zu einer neuen Gewichtung von Sprache, Literatur und »civilisation allemande« in

beiden Studiengängen. Literatur ist in LEA nicht vertreten, die Beherrschung von Grammatik und damit von korrekter Sprache wiegt geringer als die Fähigkeit zur Kommunikation – was von vielen Lehrkräften als nicht unproblematisch angesehen wird –, »civilisation« mit einer starken Orientierung an der gegenwärtigen Situation Deutschlands, am Marktgeschehen sowie am deutschen Handel, jetzt im Kontext von zunehmender Globalisierung, kommt eine hervorragende Bedeutung zu. Stärker noch als »civilisation« werden aber die Fächer Handelsrecht, BWL und Wirtschaftswissenschaften in den Vordergrund gerückt. Diese Fächer und die zwei Fremdsprachen bilden gleichwertige Blöcke, die mit annähernd der gleichen Wochenstundenzahl (bei 18 bis 21 Wochenstunden) ausgestattet sind. Im Bereich der herkömmlichen Germanistik wird auf Beherrschung einer korrekten Sprache mehr Wert gelegt, Spracherwerb hat demnach die höchste Priorität. Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft, immer noch in den Augen vieler französischer Germanisten im Sinne eines überholten philologischen Verständnisses die eigentlichen Grundwissenschaften der Germanistik, kommt immer weniger Bedeutung als »civilisation allemande« zu, und zwar durch Bestimmung des Bildungsministeriums, dem allerdings Modelle vorschweben, in denen Landeskunde begriffen wird als erforderliche Ergänzung zum Erlernen einer Fremdsprache mit Bezug alleine zur Aktualität und nicht etwa zu Geschichte, Zivilisation und Kultur. Es haben sich nichtsdestotrotz zwei curriculare Modelle in »civilisation allemande« im LLCE-Studiengang entwickelt, die sich bei aller notwendigen Kritik an ihren immanenten Schwächen eher bewährt haben und an denen bislang festgehalten wird.

### **Curriculare Modelle und Auswirkungen von »Concours« auf das Lehrangebot in »civilisation allemande«**

Im ersten Modell wird auf vier Semester verteilt bis zur Zwischenprüfung ein allgemeiner Überblick der deutschen Geschichte von den Germanen bis heute geliefert, in den Übungen werden einzelne prägnante Ereignisse an Hand von Texten näher untersucht. Im zweiten, eher vorherrschenden Modell werden die zwei ersten Semester zu einer Einführung in die Geschichte Deutschlands seit 1945 (von der Teilung bis zur Vereinigung) sowie in das politische und wirtschaftliche System des vereinten Deutschland genutzt. Die zwei darauffolgenden Semester dienen zur Erörterung von einer oder zwei anderen Perioden deutscher Geschichte (z. B. Weimarer Republik und III. Reich). Vor- und Nachteile liegen auf der Hand. Im ersten Modell wird keine Periode ausgespart, der Überblick erlaubt aber keine eingehende Behandlung der Materie. Im zweiten Modell wird auf ausgesuchte Perioden eingegangen, viele werden aber ausgespart. Für das Studium bis zum Magisterexamen gibt es eine andere Prioritätensetzung: Periodenanalyse und Vertiefung des historischen Gegenstands. Bei der Auswahl des Lehrangebots wirken sich aber speziell im dritten Jahr die Programme der Wettbewerbsprüfungen CAPES und Agrégation zur Aufnahme in den öffentlichen Dienst, die sogenannten »concours«, aus. Nicht selten wird im dritten Jahr über das Thema gelesen, auf das man ein oder zwei Jahre zuvor Lehramtskandidaten vorbereitet hat. Die Programme von CAPES und Agrégation ziehen somit das Lehrangebot des germanistischen Studiengangs nach oben.

Anhand von CAPES und Agrégation läßt sich am besten darstellen, wie die Ministerialbürokratie durch Festsetzung von Richtlinien und Prüfungsarten Einfluß

auf die Rahmenbedingungen nimmt bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Autonomie der Jurys, die jeweils für die Dauer eines Jahres die Prüfungsprogramme bestimmen. Bislang war das CAPES-Programm in reduzierter Form das gleiche wie bei der Agrégation: von sechs Programmfragen übernahm – durchaus im Sinne eines raffinierten Proporz – die CAPES-Jury vier Fragen:

- 1x deutsche Literatur,
- 1x österreichische Literatur,
- 1x Ideengeschichte,
- 1x »civilisation allemande« (»civilisation autrichienne« kam bislang nicht vor).

Seit einigen Jahren macht sich aber eine Tendenz bei der CAPES-Jury bemerkbar, sich von der Agrégation abzugrenzen, wenn nicht gar abzukoppeln. Dies ist darauf zurückzuführen, daß Studienräte mit CAPES-Abschluß die eigentlichen Lehrer für die Sekundarstufe I und nur gelegentlich für die Sekundarstufe II werden sollen, wohingegen »Agrégés« vorzüglich in der Oberstufe und an den Universitäten bis zur Zwischenprüfung und in der Lehrerausbildung eingesetzt werden sollen.

Zur Verdeutlichung: zu jedem Programmpunkt gehören ein bzw. mehrere Literaturhinweise: die angegebenen Werke sollen als Grundlage für die Behandlung der Programmfrage dienen. In den 70er/80er Jahren stützte man sich oft auf literarische Werke: *Der Untertan* von Heinrich Mann zur Behandlung der wilhelminischen Gesellschaft; *Ansichten eines Clowns* von Heinrich Böll sollte die bundesrepublikanische Gesellschaft zwischen 1949 und 1965 durchleuchten helfen. In den 90er Jahren hat man damit begonnen, Dokumenten- und Materialbände heranzuziehen: »civilisation allemande« wurde selbständiger und lehnte sich stärker an die Geschichtswissenschaft an. Hier seien zur Veranschau-

lichung die Themen für »civilisation allemande« und Ideengeschichte der letzten Jahre genannt:

- 1997: Die Deutschen im III. Reich; Max Weber, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*;
- 1998: Deutscher Widerstand gegen das III. Reich und deutsche Emigration; Sigmund Freud, *Das Unbehagen in der Kultur*;
- 1999: Die Vereinigung Deutschlands. Die Entscheidungsjahre 1989/90; Friedrich Nietzsche, *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben*;
- 2000: Die Bundesrepublik Deutschland und der europäische Aufbau 1949–1963; Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*.
- 2001: Luther und die Reformation (1517–1521); Georg Christoph Lichtenberg, *Aphorismen*.
- 2002: Luther und die Reformation: Die Zeit der politischen und religiösen Konsolidierung (1525–1555); Max Scheler, *Schriften zur Anthropologie*.
- 2003: Das Wilhelminische Reich (1871–1890); Johann Gottfried von Herder: *Über den Ursprung der Sprachen*; Wilhelm von Humboldt: *Über die Sprache*.
- 2004: Das Wilhelminische Reich (1890–1914); Ernst Cassirer: *Geist und Leben*.

Es stellt sich die Frage: wer soll über diese Themen lesen? Germanisten oder Historiker? Hier liegt vielleicht das Paradoxon der französischen Germanistik – oder gar ihr Widerspruch: für seine Vertreter besteht kein Zweifel darüber, daß all diese Themen zum Repertoire einer ordentlichen Lehre gehören, der beste Germanist bleibe jedoch wegen seiner wissenschaftlichen Qualifikation ein Sprach- bzw. Literaturwissenschaftler, die »civilisationnistes« seien eher wissenschaftlich nicht ausgewiesene Dilettanten. Bei aller Hinnahme von »civilisation allemande«

als Bestandteil des Deutschstudiums steht dieses Fach, mehr als alle anderen, vor der Aufgabe, seine Legitimität ständig unter Beweis zu stellen, obwohl längst Lehrstühle mit der Angabe »civilisation allemande« oder inzwischen auch »civilisation autrichienne« ausgeschrieben werden. Nicht selten erheben aber Literaturwissenschaftler den Anspruch, schon deswegen »civilisationnistes« zu sein, weil sie Geschichte zum besseren Verständnis von Literatur heranziehen. »Civilisation allemande« soll nicht über eine dienende Funktion für Sprach- und Literaturwissenschaft hinauskommen.

### **Forschung und Ausbildung der Lehrkräfte in »civilisation allemande«**

Wenn die Themen, die von den CAPES- und Agrégation-Jurys in Übereinstimmung mit den Richtlinien des Bildungsministeriums vorge setzt, von wissenschaftlich qualifizierten Germanisten behandelt werden sollen, dann braucht die französische Hochschulgermanistik »civilisationnistes«, die Kompetenzen in den verschiedensten wissenschaftlichen Bereichen aufweisen: Geschichte, politische Wissenschaft, Soziologie, Kulturwissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, BWL, etc. Bei dieser Aufzählung wird deutlich, daß eine einzelne Person diese verschiedenen Kompetenzen kaum vereinigen kann. »Civilisation allemande« ist keine Metawissenschaft, die in sich alle anderen Wissenschaften aufnehmen könnte; das Fach praktiziert zwar intern eine Form der Interdisziplinarität, die in anderen Ländern nur extern durch den Zusammenschluß der gerade angeführten Disziplinen möglich ist (siehe *German Studies* in Großbritannien und in den USA oder die Praxis der Frankreich-Zentren in Deutschland). Die Entwicklung des Deutschstudiums mit seinem vielfältigen Angebot führte zur Heranbildung von spezialisierten »civilisationnistes«,

die sich an den Maßstäben ihrer jeweiligen Bezugswissenschaften orientiert haben und auch daran messen lassen. So gehören immer wieder Historiker, Politologen, Soziologen, Geographen, Wirtschaftswissenschaftler zu den Jurys, vor denen Dissertationen und Habilitationen in »civilisation allemande« verteidigt werden. Bei der Themensetzung sind eigentlich kaum Grenzen gesetzt: es geht um »Frankreichs Kirchenpolitik in Deutschland nach 1945« oder um Bestimmung dessen, was nach Art. 116 GG eigentlich ein Deutscher ist, oder um »die Öffnung der deutschen Bundesländer hin zu Europa«, um »die Reprivatisierung von kleinen und mittleren Unternehmen in Sachsen nach 1990«, um »die CDU 1945–1990«, um »die Reformbewegung innerhalb der CDU vor der Ära Kohl«, etc. Wenn man versucht zu prüfen, ob sich in den letzten Jahrzehnten die Themen von französischen Germanistik-Dissertationen verlagert haben, dann läßt sich allerdings eine gewisse Zunahme von literaturwissenschaftlichen und kulturgeschichtlichen Themen feststellen, obwohl diese Kompetenzen in unmittelbarer Zukunft nicht prioritär gefragt sein werden. Neue Gebiete werden aber auch in der Forschung aufgeschlossen wie Kulturtransfers zwischen Deutschland und Frankreich, Imagologie (Selbstbild und Bild des Anderen), die Rolle der Intellektuellen in der Bildung von öffentlichen Räumen, der deutsche Wirtschaftsstandort, etc.

Durch Änderung der Prüfungsbestimmungen beim CAPES steht die französische Germanistik vor einer neuen Herausforderung. Ab 2001 sollen bei der Prüfung nicht mehr allein Texte, sondern Auszüge von TV-Sendungen herangezogen werden können. Dies könnte der Anlaß sein für die Etablierung des Faches als Xenologie, denn TV-Bilder eignen sich in einem besonderen Maße zur Analyse

des Eigenen und des Anderen, etwas, was das französische Deutschstudium sowohl als traditionelle Form der Germanistik als auch als »LEA« vernachlässigt hat konzeptuell zu thematisieren.

### Literatur

- Cortès, Colette; Krebs, Gilbert (Hrsg.): *Le territoire du germaniste. Situations et explorations*. Asnières 1998.
- Demorgon, Jacques: *Complexité des cultures et de l'interculturel*. Paris: Anthropos, 1997.
- Espagne, Michael; Werner, Michael: *Les études germaniques en France (1900–1970)*. Paris: CNRS Éditions, 1994.
- Godé, Maurice (Hrsg.): *La recherche française en Etudes germaniques (Répertoire des Groupes de recherche et des Revues)*. Université de Montpellier III, 1996.
- Grandjanc, Jacques: *Was verstehen die französischen Germanisten unter »civilisation allemande«?*
- Hartweg, Frédéric: »Neuere curriculare Angebote in Frankreich«. In: Althof, Hans-Joachim (Hrsg.): *Dokumentation des Wolfenbütteler DAAD-Symposiums 1988*. München: iudicium 1990 (Deutschlandstudien international 1).
- Iehl, Dominique; Thalmann, Rita; Pérennec, Marcel: »Die französische Germanistik im Überblick«. In: *Jahrbuch für Internationale Germanistik*. Frankfurt a.M.: Lang, 1990.
- Le Grand Robert de la langue française*. Bd. II. 2. Auflage. Paris: Le Robert, 1987, 633.
- »Les pays de langue allemande après 1945. Enseignement et recherche en civilisation dans la germanistique française«, *Revue d'Allemagne*, Bd. XXI/Nr. 1, Strasbourg 1989.
- Pateau, Jacques: *Approche comparative interculturelle. Etudes d'entreprises françaises et allemandes*. Dissertation, Université technologique de Compiègne, 1994.
- Scheid, O.N.: *Civilisation allemande*. Paris: Didier, 1956.
- Vaillant, Jérôme: »»Civilisation allemande« als Bestandteil des germanistischen Studiums in Frankreich«. In: Mishima, Kenichi; Tsuji, Hikaru (Hrsg.): *Dokumentation des Symposiums »Interkulturelle Deutschstudien. Methoden, Möglichkeiten und Modelle« in Takayama/Japan 1990*. München: iudicium (Deutschlandstudien international 2), 1992, 327–336.
- Werner, Michael; Zimmermann, Bénédicte: *La recherche française sur l'Allemagne et la coopération franco-allemande en sciences humaines et sociales. Actes des Assises interdisciplinaires organisées par le CIERA, Allemagne d'aujourd'hui*. Heft »Hors série«. Paris: November 2002.